

Flurlingen: Der Krieger von Sempach (Folge 5)

Bruche, Beinlinge und Gambeson

Der Qualitätsanspruch an die Nachbildung des Kriegers von Sempach gilt auch für seine Kleidung. Eine auf historische Gewänder spezialisierte Schneiderin näht jeden Stich von Hand.

SILVIA MÜLLER

Sieben Lagen dick ist die wattierte Steppjacke des künstlichen Hemmann von Rinach, der in einem Atelier in Flurlingen gebaut wird. Der Adelige nahm am 9. Juli 1386 an der Schlacht vor den Toren der Stadt teil. Die Chronisten berichten, jener Tag sei sehr heiss gewesen. Trotzdem sind sich die Figurenbauer des Teams um Marcel Nyffenegger sicher, dass Hemmann einen solchen «Gambeson» trug. Denn es handelt sich nicht um ein gewöhnliches Kleidungsstück.

Der Gambeson war Teil der Rüstung. Er diente als Polster unter den schweren Rüstungsteilen. In experimentellen Versuchen haben Historiker herausgefunden, dass die Machart des Gambesons zudem erstaunlich gut vor Schwerthieben schützte. Gegen Stiche hingegen bot er wenig Abwehr.

Alles von Hand genäht

Anne Wöller zieht einen Leinenfaden mehrmals über ein Stück Wachs, bevor sie ihn in eine altertümliche Messingnadel einfädelt. Mit dem so geglätteten Faden näht sie die Ärmelnähte zu, die offen bleiben mussten, damit die Jacke über die steife Puppe gestülpt werden kann. Jeder Nadelstich muss sieben Schichten durchdringen – den Oberstoff, einen feinen Wollstoff in kräftigem Rot, und abwechselnd Leinenstoff und Baumwollvliese.

Alleine für die Herstellung des Gambesons brauchte die Schneiderin 14 Tage absoluter Handarbeit. Jeden Steppstich der Wattierung und jede Naht hat sie von Hand genäht. Einzig in einem kleinen, unsichtbaren Bereich im Rückenfutter steppte sie ein paar Nähte mit der Maschine, um Zeit zu sparen. Sie hat elf kugelförmig gestopfte Wollknöpfe für die obere Jackenhälfte hergestellt und nochmals neun abgeflachte für die untere. Und für jeden Knopf ein Knopfloch. Wie widerstandsfähig



Anne Wöller näht die Ärmel des Gambesons zu. Diese Steppjacke diente als Polster unter der Rüstung und schützte wirkungsvoll vor Schnitten.

die Stepparbeit ist, zeigte sich beim Knopflochschlitz: Anne Wöller musste dafür selbst mit dem Skalpell viel Druck geben. Als Vorlage diente dem Team die wattierte Seidenjacke des Königs Karl VI. von Frankreich (1368 geboren). Aus ihr kann man ableiten, wie die Gambesons der Sempacher Ritter aufgebaut sein mussten.

Unterwäsche aus Bauernleinen

Ein bisschen ein «Bscheisserle» sei einzig das Leibhemd, erklärt sie in hüb-

schem Schwäbisch, während sie und Marcel Nyffenegger den Krieger damit ausstatten. In Wahrheit wäre es natürlich länger, an den Seiten zugenäht und mit Ärmeln versehen. Doch weil es nur am Halsausschnitt sichtbar sein wird, verzichtet das Team darauf.

Das Material ist hingegen authentisch: altes, handgewebtes Bauernleinen, das Anne Wöller stets auf Vorrat kauft, wenn sie in Hausratsauflösungen Leintücher und Gebrauchttextilien findet.



Das Leibhemd ist ein «Bscheisserle»: In Wirklichkeit wäre es länger und hätte Ärmel. Die Beinlinge wurden an der «Bruche» fixiert. Bilder: Silvia Müller

Daraus ist auch die «Bruche» hergestellt, eine Unterhose mit einer Bendschnur im Tunnelzug. Sie ist so eingelegt, dass die vordere Mitte autonom gelockert werden kann. Der Hosenschlitz wurde erst Jahrhunderte später erfunden.

An der Bruche werden die beiden Beinlinge einzeln «angenestelt». Für diese Vorläufer der heutigen Hosen hat das Team einen Wollstoff in einem Farbton gewählt, den eine Lauge aus Birkenblättern abgeben würde. Intensiv gefärbte Kleidung war den Reichen vorbehalten; die Bauern mussten mehr oder weniger mit den Naturtönen der Fasern auskommen. Etwas begütertere Leute färbten ihre Textilien mit der Wurzel des Färberkrapps bräunlichrot; das satte, leuchtende Rot von Hemmanns Gambeson wäre im Mittelalter nur mit der Kermeslaus möglich gewesen, einer roten Schildlausart, die gegen Gold aufgewogen wurde.

Ein Dorf für ein Samtkleid

«Kleidung war das wichtigste Statussymbol», erklärt Anne Wöller den gewaltigen Aufwand, der damit verbunden war. «Eine schwäbische Adelige hat im Spätmittelalter für ein neues Samtkleid ein ganzes Dorf verkauft!» Jedes Kleidungsstück wurde aufgetragen, umgeändert, geflickt, verwertet,

weitergegeben. Das ist mit ein Grund, weshalb aus dem Mittelalter nur ganz wenige Textilien erhalten sind. Erst später wurden Fürstenkleider nach dem Ableben der Träger aufbewahrt.

Von der Industrie zur Handarbeit

Sie habe schon als Kind genäht, erzählt Anne Wöller. Später machte sie eine Lehre in einer Blusenfabrik in Hessen und studierte Bekleidungstechnologie an der Fachhochschule Niederrhein.

Als sie alles rund um die industrielle Produktion eines Kleidungsstückes wusste – wechselte sie ins grafische Fach. Das Nähen blieb ihr Hobby.

Die Leidenschaft für historische Gewänder packte sie erst viel später. Zunächst staffierte sie ihre eigenen Freunde aus der Mittelalterszene aus. Die Neuigkeit sprach sich rum, und aus dem Hobby wurde ein «Minigewerbe». Doch auch ihr Haupterwerb fusst im Mittelalter: Sie organisiert Führungen und Events im grandiosen Schloss Sigmaringen am Ausgang des Donautals.

In der nächsten und letzten Folge dieser Serie lernen Sie Petermann von Gundoldingen kennen, den Gegenspieler von Hemmann von Rinach. Das Museum Sempach hat unterdessen auch ihn in Auftrag gegeben. Das Flurlinger Team (www.praeparator.ch) ist bereits an der Arbeit.

Feuerthalen: 15 neue Nistplätze für Mauersegler

Innen Strom, aussen nisten Vögel

Seit Mittwoch hat die Transformatorstation «Dorf» in Feuerthalen 15 Nistkästen für Mauersegler unter dem Dach.

Der Mauersegler kann kommen. Der Vogel, der die meiste Zeit seines Lebens in der Luft verbringt, ja sogar fliegend schläft, hat neue Nistplätze in Feuerthalen erhalten. An der Transformatorstation «Dorf», direkt an der Zürcherstrasse, Verzweigung Uhwieserstrasse, hängen seit Mittwochmorgen neu 15 Nistkästen.

Das Projekt wurde realisiert durch die Elektrizitätswerke des Kantons Zürich (EKZ), welche die Holzhäuschen auch montiert haben. Die Initiative, die Nistplätze einzurichten, ergriff der Natur- und Vogelschutzverein Turdus Schaffhausen. Der Verein reichte bei

den EKZ eine entsprechende Anfrage ein.

Dank Weiterentwicklung möglich

Die Nistkästen unter dem Dach sind nur möglich, weil sich die Art des Stromtransports seit der Erbauung der kleinen Turmstation 1935 weiterentwickelt hat. In zwei Sanierungsphasen (1965 und 1995) wurde von oberirdischen Freileitungen zu unterirdischen Leitungen umgebaut. «Deshalb besteht hier auch kein Gesundheitsrisiko für die Vögel mehr», sagt André Büchler, Leiter Vorortbetrieb und Stationenbau in der EKZ Netzregion Weinland.

Nicht gefährdet, aber ...

Die Kosten des Projekts teilen sich die EKZ, sie übernehmen die Montage (750 Franken), und die Gemeinde Feuerthalen sowie ein Mitglied des Ver-

eins Turdus, die für die Nistkästen (600 Franken) aufkommen.

Jeweils im April fliegen die Mauersegler aus Afrika zurück in die Schweiz. Ihre Brutzeit dauert von Anfang Mai bis Anfang August. Da vor allem bei Neubauten zunehmend kleine, natürliche Schlupfwinkel fehlen würden, seien solche künstlichen Nistplätze nötig, um den Fortbestand der Art zu unterstützen, erklärte Pascal Parodi, Präsident des Vogel- und Naturschutzvereins Turdus. Zudem freute er sich, dass nicht erst etwas gemacht wird, wenn die Vogelart gefährdet und auf der Roten Liste sei, sondern schon präventiv gehandelt wird.

Zum Abschluss der Montage vor den Augen der Medien-, Turdus- und EKZ-Vertreter erbrachte «Trompeten-Sig» den Anwesenden ein Ständchen, auf dass die Vögel kommen mögen. (mra)



EKZ-Mitarbeiter haben am Mittwoch auf drei Seiten der Transformatorstation in Feuerthalen je fünf Nistkästen für Mauersegler angebracht. Bild: mra